Riehener Zeitung
30. Mai 1975/1

Renovation Meierhof abgeschlossen

Der Meierhof Zentrum kirchlichen Lebens

Riehener Zeitung
30. Mai 1975/2

Treffpunkt im Dorfkern

Mit dem renovierten Meierhof ist der Riehener Dorfkern um ein weiteres architektonisches Schmuckstück reicher geworden. Die Renovation liegt ganz im Sinne der Gemeindebehörden, die die alten Bauten nicht nur sozusagen als Museum erhalten, sondern bewusst mit Leben erfüllen wollen. In diese Richtung geht auch die reformierte Kirchgemeinde Riehen/Bettingen, wenn sie jetzt den Meierhof als Gemeindezentrum übernimmt.

Schon rein vom Baulichen her dokumentiert der Meierhof, an die alte Befestigungsmauer der Kirche angelehnt, seine Verbindung mit der Kirche. In früheren Jahrhunderten gehörte er dem Kloster Wettingen und war Sitz des Verwalters der verschiedenen Höfe und Ländereien, welche diese Körperschaft in unserer Gemeinde besass.

Im Jahre 1655 konnten acht Riehener Bürger den Meierhof zuhanden der Dorfgemeinde erwerben. Diese verkaufte dann die Gebäude an den Hufschmid und Kirchenpfleger Hans Wenk, der somit der erste private Besitzer des Meierhofes war. Nun ist der Meierhof wieder «in den Schoss einer Kirche» zurückgekehrt, allerdings mit einer anderen Bestimmung: aus dem Zentrum der Landwirtschaft und Gutsverwaltung wird ein Ort der menschlichen Begegnung.

In unserer heutigen schnellebigen Zeit mit ihrer technisierten Umwelt erkennen immer mehr Menschen, dass es neben materiellen Ansprüchen und oberflächlichen Vergnügungen auch noch andere Werte im menschlichen Leben gibt. Im Gegensatz zu früheren Zeiten konzentriert sich das kirchliche Leben nicht mehr allein auf den sonntäglichen Gottesdienst. Grössere und kleinere organisierte oder freie Gruppen treffen sich während der Woche zu Vorträgen, Diskussionen, Zusammenkünften und Freizeitbetätigungen verschiedener Art.

Sicher aber wird der Meierhof auch zu geselligem und fröhlichem Beisammensein verschiedener Gruppen, oder auch Familien, einladen. Denn für viele Menschen liegt der erste Anfang zu einem geistigen Gedankenaustausch im Erleben der menschlichen Gemeinschaft und im direkten gegenseitigen Kontakt.

Nachdem sich auch die Einwohnergemeinde mit einem ansehnlichen Beitrag an den Renovationskosten beteiligt hat, wird einer Auflage gemäss der Meierhof in einem gewissen Rahmen auch anderen Organisationen in unserer Gemeinde zur Verfügung stehen, so dass auch eine weitere Oeffentlichkeit von dieser Begegnungsstätte profitieren kann.

Es wird Aufgabe der Hauskommission sein, die Interessen der verschiedenen Benützergruppen unter ein Dach zu bringen. Als schöner Zufall darf bezeichnet werden, dass der Präsident dieser Kommission, Niklaus Wenk-Mory, ein Nachfahre von Hans Wenk, des ersten Privatbesitzers dieses Gebäudes, ist. So ist zu hoffen, dass sich der Meierhof rasch zu einem beliebten Treffpunkt der Kirchgemeinde und der weiteren Bevölkerung entwickeln wird. Die Redaktion

Meierhof – ein Auftrag

Mit der Uebergabe des renovierten Bauwerkes an die Kirchgemeinde Riehen-Bettingen soll neues Leben die Mauern des früheren Meierhofes erfüllen, und es wird dann als Gemeindezentrum Meierhof neuen Zwecken dienen.

Mit der Bevölkerungszunahme der Einwohnergemeinde Riehen in den letzten drei Jahrzehnten wuchs auch die reformierte Kirchgemeinde Riehen-Bettingen. Sie zählt heute 12 600 Seelen. Lange war einzig die Dorfkirche Sammelpunkt der Gemeinde. Erst 1956 konnte das Andreashaus am Keltenweg eröffnet werden, 1963 folgte die Kapelle in Bettingen, die als Holzbau auf einer Baurechtsparzelle aufgestellt wurde, und 1964 wurde die Kornfeldkirche der Gemeinde übergeben. Damals wurde noch eine Dezentralisation erwogen. So wurde 1965 eine Parzelle im Stettenfeld erworben.

Je länger desto mehr zeigte sich jedoch eine Raumknappheit im Dorfkern. So drängte die Kirchgemeinde auf eine Konzentration in Riehen-Dorf. Im Herbst 1967 genehmigte die Synode den Erwerb des Meierhofes. Dieser Entscheid erweist sich heute angesichts der jetzt eher stagnierenden Seelenzahl der Gemeinde als richtig. Der Ausbau des Meierhofes als Gemeindezentrum dürfte der vorläufige Abschluss einer Entwicklungsphase sein.

Die Planung zeigte die Wünschbarkeit eines Zuganges vom Kirchplatz her, um eine Verbindung zwischen Dorfkirche und Gemeindezentrum herzustellen. Zu diesem Zweck musste ein Geländeabschnitt von der Einwohnergemeinde Riehen erworben werden. Die diesbezüglichen Verhandlungen mit dem Gemeinderat ergaben eine Lösung, die die Erstellung eines Einganges vom Kirchplatz her ermöglichte. Ferner gewährte die Einwohnergemeinde einen Beitrag an die Baukosten, wogegen auch nichtkirchliche Vereine die Räume des Gemeindezentrums benützen können. Beiträge an die Baukosten wurden von Bund und Kanton in Aussicht gestellt, und es wird gehofft, dass die nötigen Beschlüsse noch gefasst werden.

Die Synode genehmigte den Baukredit im Frühjahr 1972. Die Bauarbeiten begannen anfangs 1973 und können nunmehr abgeschlossen werden.

Um ihren Auftrag zu erfüllen, musste die Kirche bei Bauten in den letzten Jahren auf veränderte Verhältnisse Rücksicht nehmen. Neben dem Sonntagsgottesdienst haben die Begegnungen während den Wochentagen vermehrte Bedeutung erhalten. So entstanden in neuerer Zeit mittelgrosse Räume, die dem Gespräch in kleinen Gruppen dienen und sich eignen, die Gemeinschaft zu fördern. Auch der Meierhof besteht aus einer Folge von Räumen, die für vielfältige Zwecke gebraucht werden können. So sollen diese Räume erfüllt werden von Gruppen, die das Wort erfahren und als Sauerteig in die Menschliche Gesellschaft tragen. Dies ist die Aufgabe des erneuerten Meierhofes.

Der Dank geht an die Einwohnergemeinde Riehen, an den Kanton Basel-Stadt und den Bund und an alle diejenigen, die am Bau mitgewirkt haben.

Andreas Wackernagel,
Präsident der Baukommission

Riehener Zeitung
30. Mai 1975/3

Der Meierhof vor der Renovation.

Zentrum kirchlichen Lebens

Als der christliche Glaube zu uns kam, waren seine Bekenner eine Minderheit. An wichtigen Punkten wurden Kirchen erbaut. Von hier aus wurde das Evangelium gepredigt, Gottesdienst gehalten, gebetet. Hier entstand eine Gemeinde von Christen. Die Kirche war der Sammelpunkt dieser Gemeinde. Die Ortsgemeinde mit ihrem Pfarrer war da und hatte ihren eindeutigen Mittelpunkt. Diese Grundform christlich-kirchlichen Lebens hat etwa tausend Jahre überdauert. Die Gestalt der Gesellschaft hat sich gewandelt. Die Kirche ist geblieben. Immerhin hat auch die Kirchgemeinde den Wandel im Laufe der Jahrhunderte mitgemacht und zu spüren bekommen. In unserer Zeit zeigt sich das am Gottesdienst. Der Kirchgang ist keine Selbstverständlichkeit mehr. Menschen leben in grossen Siedlungen, unser Dorf hat sich geweitet, man kennt die dörfliche Gemeinschaft kaum mehr. Die Kirche steht geographisch noch mitten im Dorf, aber nicht mehr erlebnismässig. Zum Hören der Predigt gesellt sich das Bedürfnis nach Aussprache, nach Verarbeitung des Gehörten. Dazu kommt das Bedürfnis nach Information über Fragen des Glaubens. So verbindet sich in einer tätigen Zeit das Verlangen, praktisch anzuwenden, was man gehört hat. Viele Probleme bedrängen uns, sie sind nicht in einmaligem Bemühen des Denkens und Aussprechens zu lösen, sondern erfordern beharrliches Weiterführen. Vor allem aber lernen wir von einander. Das führt Menschen verschiedenster Auffassungen und Herkunft zusammen, fügt sie in Gruppen, lässt sie miteinander ein Ziel erkennen und erstreben.

Dass sich die Lebensgewohnheiten verändert haben, ist eine bekannte Wahrheit. Beispiele gibt es genug. Greifen wir eines heraus: Man wird älter. Aelter werden bedeutet für viele, einsamer werden, aus seiner gewohnten Welt herausmüssen, umziehen, man wird schwächer, vergesslicher, aber man ist immer noch da. Radiopredigt, Fernsehen, Tele-Bibel bieten einen Ersatz für den sonntäglichen Gottesdienst, aber die Gemeinschaft vermisst man. Hier hilft die Gemeinde. Unsere Altersnachmittage, der Mittagsclub bieten Möglichkeiten der Geselligkeit, des Sich-Findens und Beieinander-Seins. Dieses Bedürfnis nach Gemeinschaft kennen Menschen jeglichen Alters.

Der Meierhof mit seinem grossen Dach lädt Menschen unserer Gemeinde ein, sich unter diesem Dach zu sammeln, in verschiedenen Räumen besteht die Möglichkeit zu gemeinsamem Tun. Nicht nur zum Diskutieren, nicht nur zum miteinander reden, sondern auch zum miteinander fröhlich sein, ein Fest zu feiern, miteinander handwerklich zu arbeiten und dabei zu schweigen. Viele Formen des gemeinschaftlichen Lebens können im Meierhof verwirklicht werden.

Der Saal bietet für grössere Anlässe Raum. Seine Einfachheit und seine Klarheit beeindrukken, die Wände aus Steinen gefügt, die grosse Holzdecke, die sich weit hinaufzieht, das Licht, die Betonmauer der Empore – schön behauen, lebendig gemacht – werden jeden Besucher erfreuen.

Das Foyer mit seinem Cheminée ist für kleinere Gruppen, für vertrautere Gespräche gedacht.

Das Unterrichtszimmer ermöglicht Lernen – nicht nur Jugendlichen, sondern auch Erwachsenen, ermöglicht Hören und Reden, Diskussion, Antwort suchen, Fragen.

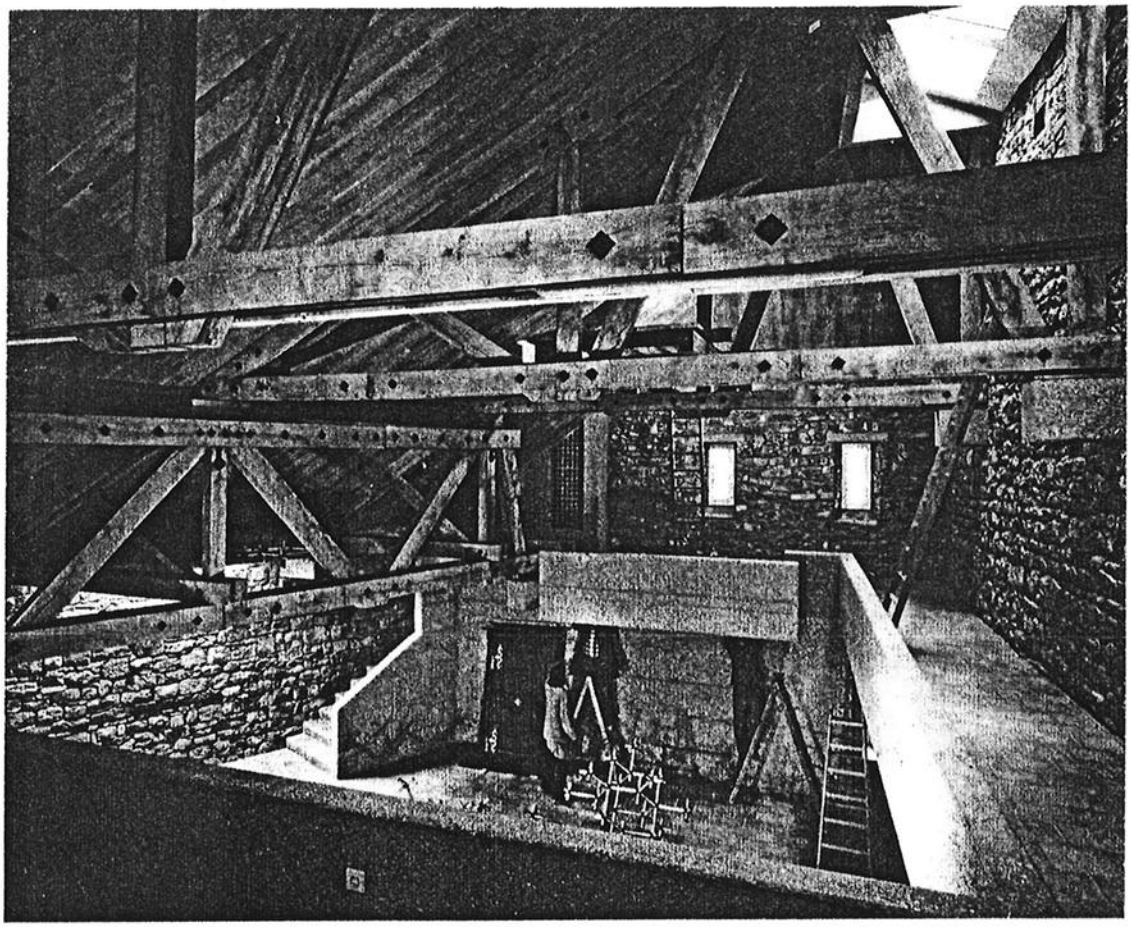
Der Zehntenkeller hat wieder andere Dimensionen und Formen, er wird anderem Leben rufen und anderen Formen des Beisammenseins Möglichkeit bieten.

Die Martinsstube ist dem Handwerklichen gewidmet. Hier kann man basteln, töpfern, schneidern. Hier wird auch für unsere Gemeinde gearbeitet. Viele fleissige Hände regen sich hier, um immer wieder das zu schaffen, was wir in unserer Gemeinde brauchen.

So wird der Meierhof jetzt schon von vielen Gruppen ersehnt, und viele Menschen unserer Gemeinde freuen sich, dass ihnen hier Hausrecht angeboten wird. Wir hoffen, dass er über Jahrzehnte hinaus Geborgenheit und Gemeinschaft vermitteln wird.

Pfarrer Theophil Schubert

Riehener Zeitung
30. Mai 1975/4



Neues Gebälk – altes Gemäuer. Der Saal in seiner Klarheit und Einfachheit. Fotos: Gerd Pinsker

Dank für den Meierhof

Dankbar und froh können wir in den Meierhof einziehen. Von der ev.-reformierten Kirche Basel-Stadt übernimmt die reformierte Kirchgemeinde Riehen/Bettingen dieses prächtig hergestellte Gemeindezentrum zum Gebrauch.

Wir Riehener und Bettinger dürfen auf dieses schöne Bauwerk stolz sein. Allen soll es offen stehen. Wir wünschen, dass sich die Gemeindeglieder nicht nur am gelungenen Bauwerk und an den schönen historischen Kostbarkeiten erfreuen, sondern dass von der im Meierhof lebenden Gemeinde erneuernde Impulse in unsere Gesellschaft ausgehen mögen. Der Meierhof soll mehr als nur ein Treffpunkt für jung und alt sein. Dorfkirche und Meierhof, baulich seit Jahrhunderten miteinander verflochten, sollen inskünftig als geistiges Zentrum des Dorfbezirkes eine Einheit bilden. Wir möchten, dass in diesem Zentrum und von ihm ausstrahlend, Gottes Wort wirken kann. Es soll der Verkündigung der Botschaft von Jesus Christus dienen.

Für die Pflege der Gemeinschaft sind der Gemeindesaal mit 190 Sitzplätzen, die Martinsstube für Bastelarbeiten und der Zehntenkeller für die Jugend eingerichtet. Ein Unterrichtszimmer, eine Pfarrers- und eine Sigristenwohnung beherbergt der ganze Gebäudekomplex.

Die gesamten Ausgaben für den Kauf und den Bau belaufen sich auf Fr. 3,3 Mio. An die Baukosten hat die politische Gemeinde Riehen Fr. 365 000.– beigetragen, wofür wir nochmals danken möchten. Die Kirchgemeinde Riehen/Bettingen konnte dank dem guten Ergebnis des Meierhoffestes vor einem Jahr und der treuen Unterstützung vieler Gemeindeglieder des Bauvereins einen Beitrag von Fr. 200 000.– erbringen. Zudem werden noch Subventionen des Bundes und des Kantons erwartet. Die verbleibende Investition ist für unsere Kirche immer noch ein grosser Betrag, welcher aus dem Ertrag der Kirchensteuer aufgebracht werden muss.

Die reformierte Kirchgemeinde Riehen/Bettingen weiss dieses Opfer der kantonalen Kirche zu schätzen und dankt ihr für das Zuverfügungstellen der finanziellen Mittel.

Danken möchten wir auch dem Architekten, Herrn Valentin Jaquet, der aus dem stark baufälligen Meierhof und der dazu gehörenden Scheune unter Wahrung der gegebenen Formen und des alten Baubestandes ein vielseitig benützbares Gemeindezentrum gestaltet hat. Die kirchliche Baukommission unter Leitung ihres Präsidenten, Herrn Kirchenrat Andreas Wackernagel, stand dem Architekten mit Rat und Tat zur Seite. Auch ihr sei für ihre oft recht schwierige Arbeit bestens gedankt. Schliesslich möchten wir auch den Handwerkern, die mit Interesse und Hingabe ihr bestes Können zur Verfügung gestellt haben, unseren Dank zum Ausdruck bringen.

Wir übernehmen nun ein gelungenes Bauwerk, um es in den Dienst der christlichen Gemeinde zu stellen. Möge es vielfältig Frucht tragen.

O. Madoery-Wenk,
Präsident der Kirchgemeinde

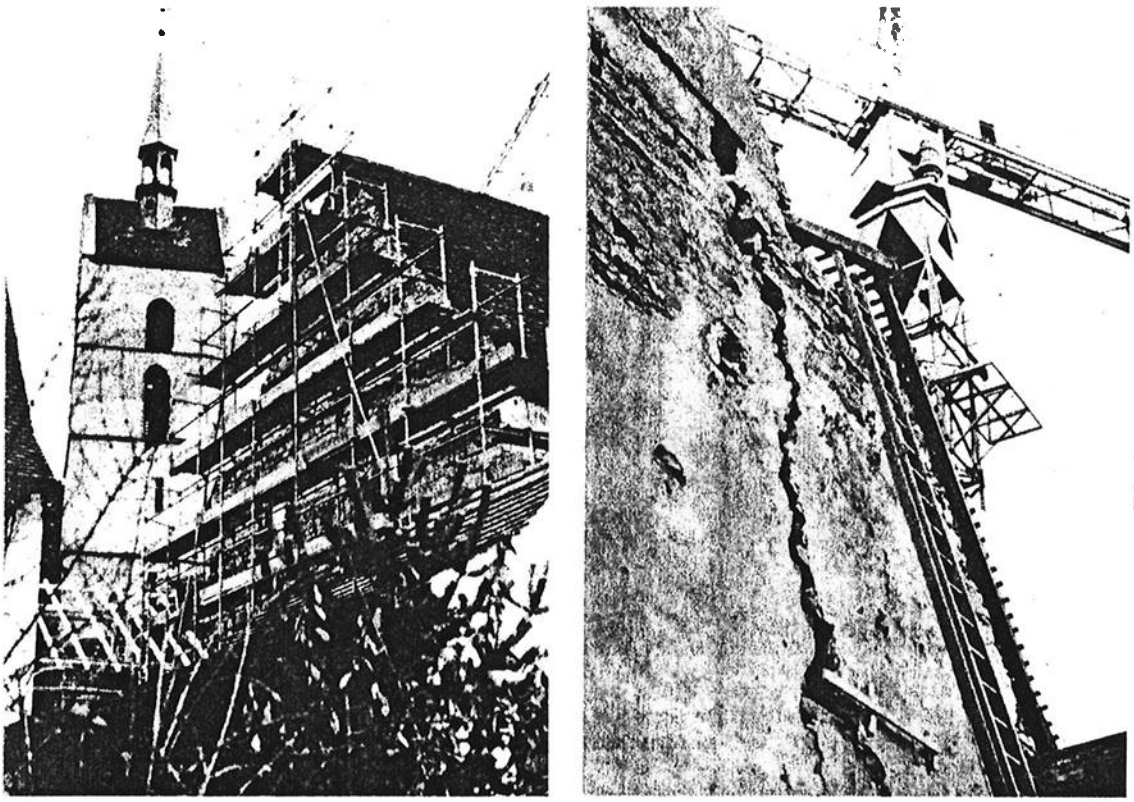
Riehener Zeitung
30. Mai 1975/5

Ein Sammelplatz der Gemeinde

Dem Meierhof gegenüber fühle ich mich in doppelter Weise verbunden: einmal als künftiger Bewohner, dann auch durch den Namen. Als mich die Pfarrwahlkommission vor gut vier Jahren zur Wahl vorschlug, sagte deren Präsident, es sei nun gelungen, den Meier für den Meierhof zu finden. Ich rufe das in Erinnerung, weil ich meine Verbundenheit mit dem Meierhof vor allem als Verpflichtung verstehe: verpflichtet dem an mich ergangenen Ruf, der wohl durch Menschen zu mir gekommen ist, den ich aber als Ruf des Herrn verstehe, als Ruf zum Dienst an seiner Gemeinde.

Wenn früher ein Meier ein Sachwalter und auch Verwalter im Dienste seines Herrn war, so dürfte das für mich als Pfarrer auch zutreffen: Sachwalter des Herrn und Verwalter seines Wortes. Vor allem sehe ich die Aufgabe des Seelsorgers darin, die Menschen immer neu an ihren himmlischen Ursprung zu erinnern. Die Berufung, als Christ zu leben, dessen himmlische Herkunft durch das Erlöserwirken Christi bekräftigt ist, wird so leicht vergessen im Sog der Zeit, ihrer Moden und ihrer Sorgen.

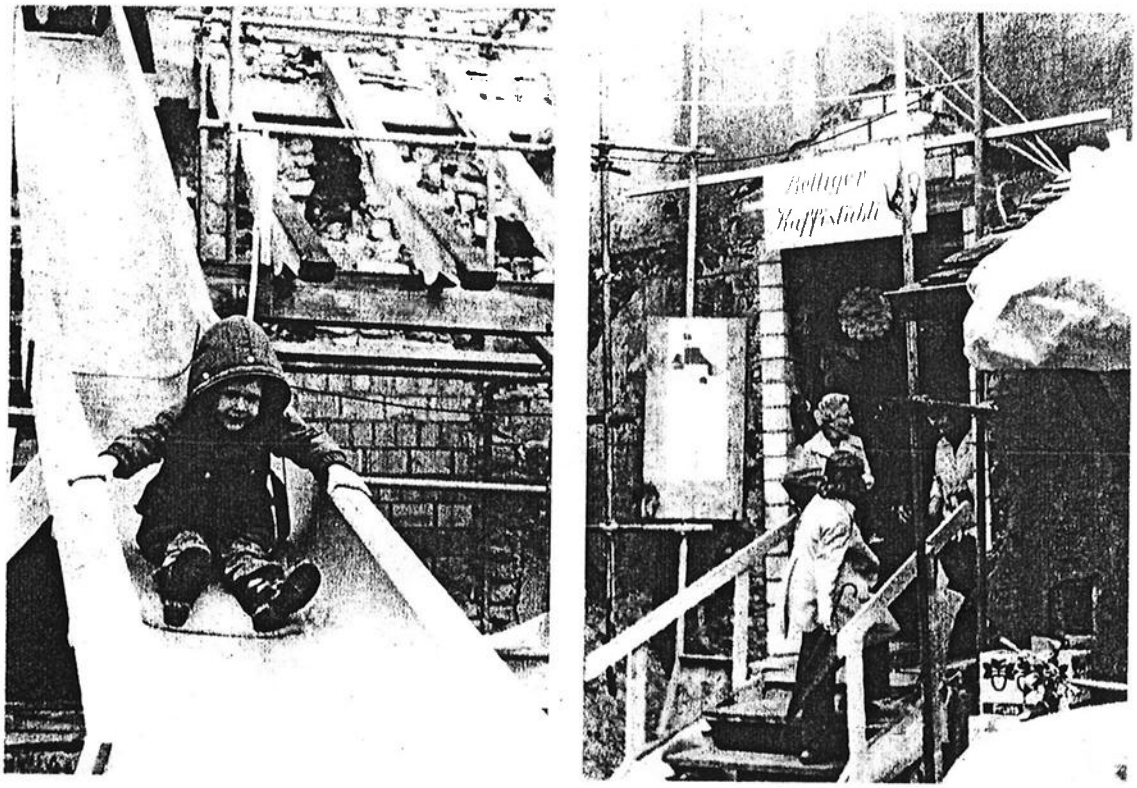
Der Meierhof als Gemeindezentrum will der Gemeinde Raum geben, sich als solche zu sammeln. Neben dem Hören auf Gottes Wort wollen wir die Gemeinschaft pflegen, um der Gefahr der Vereinsamung und der Entfremdung entgegenzutreten. Dass der Meierhof als ältestes Gebäude der Gegend ein etwas musealisches Gepräge trägt, halte ich für besonders reizvoll und sinnreich: altes Gemäuer und moderner Beton ergänzen sich wohlgefällig: Tradition und Fortschritt sind glücklich vereint. So, meine ich, soll es mit der Gemeinde Christi sein: sie achtet die überlieferten Worte des Herrn und lässt immer neue Fortschritte daraus wachsen. Die Achtung der Tradition bewahrt vor einem Fortschritt, der sich als sinnlos oder gar zerstörerisch auswirkt. Im Meierhof soll Aufbauarbeit am Reiche Gottes geschehen. Dabei mitzuwirken, erfüllt mich mit Freude. Peter Meier



Ein grosser Riss im Nordgiebel war eines der vielen Probleme, die die Renovation eines wohl um die tausend Jahre alten Gebäudes mit sich bringt.

Riehener Zeitung
30. Mai 1975/6

Bei der Gestaltung des neuen Kirchgemeindezentrums musste einer wertvollen, alten Bausubstanz mit landwirtschaftlicher Zweckbestimmung ein neuer, gänzlich anders gearteter Sinn gegeben werden. Es zeigte sich im Laufe der Planung, dass ein Teil der Bautrakte ohne grundsätzliche Aenderung ihrer Form für die neuen Funktionen umgestaltet werden konnte. *Foto: Gerd Pinsker*



Rohbaufest – geglückte Hauptprobe für geselliges Beisammensein und menschliche Kontakte.

Riehener Zeitung
30. Mai 1975/7

Einige Gedanken des Architekten

Fast auf den Tag genau vor sieben Jahren versammelte sich der damalige Riehener Kirchenvorstand zu einer Besichtigung des eben erworbenen Meierhofes. Der Architekt erinnert sich an den regnerischen Tag, an den Wind, der durch zerbrochene Fenster des nicht mehr bewohnten Hauses blies, an den Regen, der durch das Scheunendach tropfte. Er erinnert sich auch an Gesichter, auf welchen Zweifel abzulesen waren, ob es möglich sei, diesen Meierhof je zu neuem Leben zu erwecken. Offen gestanden hatte auch der Architekt bei diesem ersten Augenschein gewisse Zweifel. Die Auseinandersetzung mit einem wohl um die tausend Jahre alten Gebäude hatte etwas beunruhigendes.

In Riehen übten wahrscheinlich seit dem achten Jahrhundert adlige Familien eine Grundherrschaft aus. Aus dieser Zeit stammt der bei den Grabarbeiten für das neue Eingangsgebäude auf dem Kirchplatz entdeckte mittelalterliche Friedhof. Um die Jahrtausendwende scheint der Meierhof als Bestandteil einer «Kirchen- oder Dorfburg» entstanden zu sein. Der Meierhof stellt damit das älteste, erhaltene und – wie wir noch sehen werden – vergleichsweise sicher datierbare Wohnhaus des Kantons dar. Solche ländliche Höfe, die adligen Geschlechtern gehörten, bildeten gleichsam den Kern, um den im Laufe der Zeit vielerorts Dörfer entstanden. In der Mitte des 13. Jahrhunderts gelangten die Güter der adligen Grundherren von Riehen in den Besitz des Klosters Wettingen. Unter diesen Gütern befand sich auch der Meierhof und die dazu gehörigen Ländereien, das sog. Hofgut. Die auch vom Kloster eingesetzten Meier waren verantwortlich für die Bewirtschaftung der Felder, sie übten Gerichtsbarkeit aus und waren verpflichtet, die «Wuchertiere», den «pfarrhenstier und äberschwein» für die Viehzucht der Hofleute zu unterhalten. Die letztgenannte Tradition hat der letzte Besitzer des Meierhofs bis vor wenigen Jahren aufrecht erhalten. Im Jahre 1548 verkaufte Abt Johann VII. Nöthlich von Freiburg den Meierhof und das Hofgut an die Stadt Basel. Der Wettinger Geschichtsschreiber meinte dazu, sein Andenken sei deswegen kein gesegnetes. 1655 wurde Hans Wenk erster privater Besitzer des Meierhofes. Der Meierhof wurde dadurch zu einem Bauernbetrieb; die alte Hausbezeichnung blieb aber trotzdem bis heute erhalten.

Die öffentliche Basler Denkmalpflege hat während des Umbaus sorgfältigste Aufnahmepläne des alten Baubestandes erstellt. Dadurch sind viele Details der Baugeschichte abgeklärt worden, und mehrere Bauperioden lassen sich klar voneinander unterscheiden. Die beiden ältesten Perioden umfassen Mauerpartien im Erdgeschoss und im ersten Obergeschoss der Fassade gegen die Kirchstrasse. Etwas jünger sind einzelne Mauerstücke in der Giebelfront des Meier-Wohnräumen. Auf den inneren Steingewänden wurde eine originelle Vorrichtung zur Anbringung eines Sperriegels freigelegt. Im Innern wurden grössere Abschnitte des romanischen Verputzes mit einer eingeritzten Fugenteilung gefunden. Das Dach des Meierhofes war nur leicht geneigt und offenbar als Pultdach ausgebildet. In gotischer Zeit wurde der heutige spitze Giebel aufgemauert. Der heutige Dachstuhl stammt aus gotischer Zeit, ebenso die noch erhaltenen hölzernen Zimmertrennwände. Einzelne Zimmer wurden damals getäfert oder mit einfach verzierten Bretterdecken versehen. Die Fensteröffnungen wurden vergrössert und profilierte Fenstergewände wurden eingesetzt. Im Jahre 1633 wurde das Haus nachträglich unterkellert. Eine Wendeltreppe wurde eingebaut. Im 19. Jahrhundert schliesslich wurden in der Fassade gegen die Kirchstrasse neue, grössere Fenster eingebaut.

Bei der Gestaltung des neuen Kirchgemeindezentrums musste einer wertvollen, alten Bausubstanz mit landwirtschaftlicher Zweckbestimmung ein neuer, gänzlich anders gearteter Sinn gegeben werden. Es zeigte sich im Laufe der Planung, dass ein Teil der Bautrakte ohne grundsätzliche Aenderung ihrer Form für die neuen Funktionen umgestaltet werden konnte.

Im eigentlichen Meierhof wurde eine Pfarr- und Sigristenwohnung eingebaut. Das einfache Grundschema der Raumeinteilung, z. T. mit den alten Holztrennwänden, konnte weitgehend beibehalten werden. Im Dachgeschoss, das ursprünglich ein blosser Estrich war, konnten zusätzliche Zimmer eingebaut werden. Die alte Wendeltreppe musste abgebrochen werden und ist durch eine genaue Kopie ersetzt worden. In allen Zimmern wurden die alten Holzbalkendekken sichtbar belassen. Im Keller wurde ein Jugendraum eingerichtet.

Die ehemalige Zehntenscheune hinter dem Meierhof wurde in einen Saalbau umgewandelt. Von der alten baulichen Substanz blieb lediglich das unregelmässige Vieleck der Umfassungsmauern stehen. Im Erdgeschoss, mit Zugang durch das alte Scheunentor, befindet sich ein Foyer mit einer Cheminée-Ecke. Im Obergeschoss wurde der eigentliche Saal eingerichtet. Die alte Dachkonstruktion, die aus einem Wald von Säulen, Balken, Sparren und Pfetten bestand, liess sich nicht weiter verwenden. Aus massiven Eichenbalken wurde eine Konstruktion aufgerichtet, welche den ganzen Saal stützenfrei überdeckt. Eine eingebaute Galerie bietet zusätzliche Sitzplätze und verringert die Höhe des Saales an der Firstseite. Im ganzen Saalbau wurde das alte Bruchsteinmauerwerk sichtbar belassen und die rötlichen Sandsteinmauern kontrastieren mit den neuen Einbauten aus gestocktem Sichtbeton.